

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich einschließlich der Beilagen in Beuthen O.S. und bei allen Postanstalten des Inlandes 2 Mark.



Er scheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Anzeigengebühr: für die einpaltige Zeitspalt oder deren Raum 20 Pf. Reklamen 75 Pf.

Oberschlesische Zeitung.

Nr. 250.

Beuthen OS., Mittwoch, den 28. Oktober 1908.

IV. Jahrgang.

Leitender Redakteur und verantwortlich für den redaktionellen Teil: Bruno Grabiniski in Schomburg; für den Inseratenteil: Arthur Junold in Beuthen OS. — Notationsdruck und Verlag Oberbischöfliche Zeitung, G. m. b. H., Beuthen OS., Pietscherstraße Nr. 13.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten, außerdem liegt die Unterhaltungs-Beilage bei.

Die Neuregelung des Wohnungsgeldzuschusses.

Der Wohnungsgeldzuschuss an die Beamten bildet einen integrierenden Bestandteil der Entschädigung, welche der Staat ihnen zur Beilegung des wirtschaftlichen Aufwandes des zünftigen Lebens zufließen lässt. Von der geplanten Aufbesserung der Beamtengehälter kann man sich darum erst dann ein klares und zureichendes Bild machen, wenn auch die Neuregelung bzw. Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses bekannt ist. Die Wünsche der Beamten bezüglich des Wohnungsgeldzuschusses lassen sich unter vier Gesichtspunkten ordnen, sie betreffen erstens Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse, zweitens Neueinteilung der Dreiklassen-Beamten und drittens Einbeziehung der Wohnungsgeldzuschüsse bei der Berechnung des pensionsfähigen Durchschnitts. Der Regierungsentwurf betreffend die Neuregelung des Wohnungsgeldzuschusses ist gestern noch nicht veröffentlicht worden, aus welchen Gründen, braucht hier nicht näher erörtert zu werden. Die Beurteilung des ganzen Reformwerkes wurde aber dadurch empfindlich beeinträchtigt, und so darf man dem Finanzminister dankbar sein, daß er wenigstens die Grundzüge der Neuregelung des Wohnungsgeldes bekanntgegeben hat. Von den oben genannten Wünschen hat die Forderung auf Berücksichtigung der verheirateten Beamten bei der Berechnung kein Gehör gefunden. Die Gründe, die Herr v. Rheinbaben dafür vorbrachte, waren beachtlich. Einbruch machte vor allem seine Mitteilung, daß nur 72 Prozent sämtlicher Beamten keinen selbständigen Hausstand hätten. In den anderen Punkten dagegen hat die Regierung entgegenkommen gezeigt. Die Zuschüsse sind für die höheren und mittleren Beamten um 50 Prozent erhöht, bei den unteren Beamten um 33 ein Drittel Prozent, d. h. gegen den Stand von 1905 um insgesamt 100 Prozent erhöht worden. Die Neueinteilung der Dreiklassen, für die die Hälfte jenseitig beibehalten wurde, erfolgte aufgrund der unjüngeren Erhebungen, die die Staatsregierung im vorigen Jahre veranstaltet hat. Sämtliche Beamten der Monarchie sind damals aufgefordert worden, den tatsächlich von ihnen bezahlten Mietsbetrag anzugeben. Aus diesen Angaben wurde ein Durchschnittssatz berechnet, und an Hand dieser Durch-

schnittssätze ist die Zuteilung der einzelnen Orte an die Wohnungsgeldklasse erfolgt. Auch die Einbeziehung der Dreiklassen in die Berechnung des pensionsfähigen Durchschnittssatzes ist von der Regierung vorgeesehen, der pensionsfähige Durchschnittssatz erhöht sich dadurch bei den höheren und mittleren Beamten um 72 Prozent, bei den unteren Beamten um 133 Prozent gegenüber dem Stande vom Jahre 1905. Das war es, was Freiherr v. Rheinbaben von dem Wohnungsgeldgesetzentwurf gegen den Abgeordneten und den Beamten zu zeigen für gut befand. Es sieht nicht schlecht aus, das muß man der Regierung zugeben. Ein einseitiges Urteil ist selbstverständlich nicht möglich, bis die Einzelbestimmungen insbesondere die neuen Wohnungsgeldsätze und die Zuteilung der Wohnorte an die Wohnungsgeldklassen geprüft werden können. Wir hoffen aber, daß der noch ausstehende Teil des Entwurfs kein unfreundlicheres Angesicht zeigen wird, als das bisher Bekannt gewordene.

Deutsches Reich.

Beuthen, 27. Oktober.

Das Kaiserpaar nahm am Sonntag mit den Kindern am Gottesdienst im Dom teil. Zur Frühstücksfeier waren geladen: Reichspräsident Graf von Potoski mit Gemahlin, der russische Minister des Auswärtigen Iswoltski und der russische Wirtl. Staatsrat Swinski. Nachmittags mochte der Kaiser einem Vortrag des Architekten Ehrhardt über die Hofkammerburg in der Hochschule in Charlottenburg bei.

Zur Abendtafel beim Kaiser waren geladen: der Minister Freiherr v. Rheinbaben und Breitenbach und Schloßhauptmann v. Graach. Gestern Morgen führte der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts und empfing von 12 Uhr ab die Gesandten Coates, Scheller-Steinwars und den Konul von Mutius. Mittags 1 Uhr hatte er sich zum Frühstück bei dem Reichskanzler angesetzt. Hierzu waren Einladungen ergangen an den Staatsminister von Armin, Staatssekretär von Schoen, den Unterstaatssekretär von Loebell u. a. Ende November gedent der Kaiser einen mehrtägigen Aufenthalt in Kiel zu nehmen.

Prinz August Wilhelm wird, nach der „Post“ in den nächsten vier Wochen, von jedem Studium abgehen, um sich dann nach dem 15. November wieder seinen staatsrechtlichen Arbeiten zuzuwenden und die zu Studien zwecken benötigten Vorlesungen im Ministerium des Innern und im Justizministerium aufzunehmen. Nebenbei wird der Prinz

seine Sprachstudien fortsetzen, denen er schon in Straßburg oblag.

St. Minister Iswoltski hat am Montag Berlin verlassen, wo er mit dem Kaiser geträufelt, u. dem Reichskanzler, dem Staatssekretär von Schön, dem österreichischen und dem serbischen Minister des Auswärtigen Beratungen gepflogen hat. Nachrichten aus Petersburg besagen, daß man dort der Ansicht ist, Iswoltskis Besuch in Berlin sei nicht ohne Erfolg gewesen. Die Konferenz soll schon in der nächsten Zeit stattfinden und zwar wird als deren Ort neuerdings Brüssel genannt. Das von Iswoltski aufgestellte Programm soll keine besonderen Entgegnungen von Seiten des Staatssekretärs Schön hervorgerufen haben, nach dem man russischerseits sich bereit erklärte, die Anterion Bosnische und der Herzegowina als vollen zugehörige Tatsache anzuerkennen. Man will wissen, daß Serbien und Montenegro auch durch Landbesitzgebiet entschädigt werden sollen. Iswoltski wird am Freitag über 8 Tage in der Reichsbuna sprechen, alle Blätter der russischen Presse drücken darüber ihre große Befriedigung aus und erkennen dankend, daß der Minister seine Politik dem Urteil des Landes unterbreiten will.

Die Rückkehr des Prinzen Joachim Albrecht von Preußen nach Berlin? Prinz Joachim Albrecht von Preußen wird, wie die „Information“, von einem seiner Berliner Freunde erzählt, in der nächsten Zeit nach Berlin zurückkehren. Er hat sich bekanntlich seinerzeit durch seinen Verkehr mit der Schauspielerin Baronin Liebenberg, nach Marie Solter die Angabe des Kaisers zugezogen und mußte dem Kaiser verlassen. Zu jener Zeit mag er wohl Heiratspläne gehebt haben, aber nach und nach traten im Auslande Differenzen zwischen den beiden ein — die Gründe waren meist finanzieller Natur — die schließlich zum Bruche führten. Der Prinz bemerkt sich hierauf wieder — es war dies vor ca. 6 Wochen — um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Berlin und wandte sich an seine einflussreichsten Freunde, um sich die Erlaubnis des Kaisers zu erwirken. Diese ist bis jetzt noch nicht erteilt worden, doch scheint die Geneigtigkeit dazu zu bestehen. Gegen ein Reaktivierungsgeheim wurden von maßgebender Seite so schwere und abschlagende Bedenken geäußert, daß der Prinz davon endgültig Abstand genommen hat. Unipringlich hoffte man, daß die Erlaubnis zur Rückkehr früher gegeben werden würde, aber man schreibt die Verhinderung der Rückkehr auf die großen Familienfestlichkeiten zu, zu denen eine Einladung des Prinzen hätte erfolgen müssen. Prinz Joachim Albrecht wird sich jetzt auf einige Wochen von der Schweiz nach Süden begeben, um

Im Klosterhof.

Roman von B. v. d. Lancken.

(Nachdruck verboten.)

Die Tage in Pareiden vergingen sehr still und gleichmäßig, eriens brachte dies die Trauer so mit sich, zweimal in der Woche kam Armand oder Anna oder beide zu Tisch und blieben für den Abend; zuweilen kam auch Gallein nach Pareiden, dann wurde meist gelesen oder Stat darin, Gräfin Sie spielte ihr sehr gut, Gallein war Meister den gemacht, Armand zu Liebe, sie hatte Talent dafür und zuweilen auf der kleinen Veranda hinter dem Hause, bei den großen Windblumen, und war Armand dabei, dann auch Juge zu einem Spazierritt ab, man traf sich im Walde oder in den Klosterruinen zu einem kleinen Picknick oder un- von der Partie und merkwürdigerweise schien ihm, dem Vielkennigen, dem Anstrichen, dies stille idyllische Leben vollwährend Armand von einem zum anderen Mal stiller wurde Stat oder Wist war er zerstreut und nahm manchmal eine schon gestielte Karte zurück, was Gräfin Sie nicht ohne kleine Mühe hingehen ließ.

ihnen plötzlich am Eingang des Kreuzganges Baronin Evelyn entgegen; die Tante folgte und als sie die Fernis sah, wackelten Wägen, Doppelfinn und Lippe vor Freude und Liebenswürdigkeit. Evelyn erstarrte.

„Wie sie das noch fertig bringt, ich mir das Wunderbare“, sagte Gallein halblaut zu Gräfin Sie. Daß Evelyn die keine Bosheit gehört, schien nicht ausgeprochen, jedenfalls war sie auch darin Meisterin, zu überhören, was sie nicht hören wollte.

„Heute habe ich kein gutes Gewissen, Herr von Fernis“, sagte sie, mit einem reizenden Lächeln zu Armand aufschauend, „ich kam in räuberischer Absicht.“

Armand sah sie fragend an, in dem Blick ein seltsames, bewunderndes Leuchten.

„Ich suchte ein Motiv für ein Bild und hoffte hier eins zu finden, die Erlaubnis, es zu malen, hätte ich natürlich erst nachgeholt — aber immerhin raube ich's Ihnen doch.“

Armand lachte auf.

„Wenn es weiter nichts ist, Baronin, wonach Sie verlangen tragen, die ganze Ruine mitsamt dem See und dem Klosterhof drüben steht Ihnen zur Verfügung. Ich wüßte ja übrigens gar nicht, daß Sie auch dieses Gebiet der Kunst beherrschen.“

mit farbigen Schleifen geschmückten Sommerleste wie eine Lichtgestalt ab, und unter dem großen, weißen Spitzenhut mit dem köstlichen Rosenkranz, schaut ihr entzückendes Gesicht mit den großen leuchtenden Blauaugen, wie ein Blumenantlitz hervor — sie bringt Unregung, Frische, Heiterkeit in den kleinen Kreis. Armand teilt sein Interesse zwischen ihr und seiner Braut, er ist fröhlicher als sonst — Gallein stiller; wenn er etwas sagt, ist es treffend, geistvoll, humoristisch; ein kurzes Wortgefecht zwischen ihm und Evelyn ist eine Verächwendung an schlagfertigen Witz und sprechenden Geistesfunken. Anna und Fernis Augen ruhen mit Bewunderung auf ihm. Juge sitzt seitwärts auf dem Stuhl eines mächtigen Quadersteins, sie lehnt an dem altergrauten Gemäuer des Kreuzganges, durch die leere Fensteröffnung über ihr nicken Feueranten. Ihre Augen, weit geöffnet, sind geradewegs gerichtet, sie schaut in das grüne Blättergewirr der alten Friedhofsbäume, wo die Vögelin ihr Abendlied zwitschern.

Armand sieht jetzt nur noch Evelyn; ihr lachender Mund, ihre lachenden Augen erheben ihm als etwas Neues, Reizvolles in der stillen, noch immer von Trauer umhauchten Atmosphäre seines täglichen Lebens, und ein paar mal stümt er fast übermütig in das fröhliche Lachen ein. Nach langer Zeit hat er wieder einmal das Empfinden, daß er wirklich noch lustig sein kann, zum erstenmal beneidet er fast Gallein um seine Schlagfertigkeit, seine Art zu sprechen, seine Fähigkeit, die Menschen ganz für sich zu interessieren. Evelyn hat für ihr, Armand, gar keine Aufmerksamkeit, eigenlich niemand, alle haben nur Augen und Aufmerksamkeit für Gallein, der auf einer kleinen steinernen Bank sitzend, eine Linie über das andere gelegt und die Hände darum geschlungen, den kleinen Kreis beherrscht. Juge ist die einzige, die nicht zu ihm hinüber sieht, aber, daß sie den Wohlklang seiner Stimme hört, das kann sie nicht hindern, dagegen kann

man nahm stillschweigend an, daß es Zufall war und schien es nicht ungern zu sehen. Als wieder einmal die kleine Gesellschaft sich in den Klosterruinen Tee vorbereiteten, kam